Eine Variation der Tantalussage

Autor(en): **Winteler, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-109240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Variation der Tantalussage.

Von Prof. Dr. J. Winteler in Aarau.

In der Gedichtsammlung des von Kerenzen stammenden Lehrers Britt (Glarus 1852) findet sich S. 50 fg. ein Stück folgenden Inhalts:

Nachdem man im Herbst mit dem Vieh von der Alp gefahren, entdeckte man plötzlich, dass eine Kuh zurückgeblieben. Doch es ist schon spät und die Alp ist am Michaelistag nicht geheuer. Da es Keiner wagt, die Zurückgebliebene zu holen, so wird das Los gezogen. Es fällt auf den Jüngsten. Mit Zagen geht er zurück und findet die Kuh ohne langes Suchen bei der Hütte. Aber an einen Abstieg ist heute nicht mehr zu denken; er muss sich entschliessen, in der Hütte zu übernachten. Kaum ist er eingeschlafen, so wird er durch den Hexenreigen geweckt; ja er muss es sogar mit ansehen, wie seine Kuh geschlachtet und verzehrt wird. Obschon er sich mäuschenstill verhält, wird er doch entdeckt; eine junge Hexe tritt an sein Lager und nötigt ihn, ein Stück von dem gekochten Fleisch zu essen. Um Mitternacht, nachdem das Hexenvolk die Haut der Kuh ausgebreitet, die Ueberreste hineingepackt und die Haut vernäht hat, verlöscht der Spuk, und der Senn schläft wieder ein. Des Morgens hört er zu seinem Erstaunen die vermeintlich geschlachtete Kuh brüllen. Er geht hinunter und findet sie gesund, nur fehlt in den Weichen ein Stück Fleisch, offenbar dasjenige, welches er gegessen.

Die Uebereinstimmung mit der Tantalusunthat, der den Göttern seinen eigenen geschlachteten Sohn Pelops vorgesetzt, von dem nur Demeter ein Schulterblatt gegessen, das nachher bei Restitution des Pelops durch die Götter durch ein elfenbeinernes ersetzt werden muss, ist nicht zu verkennen. Wo Britt den Stoff her hatte, weiss ich nicht. Da aber alle seine Gedichte lokalen Charakter tragen, dürfte er eine Lokalsage, von deren Fortleben ich freilich nichts weiss, verwertet haben.

---

[1]) Dieselbe Sage findet sich im Prättigau: s. Alpenpost VII (1874), S. 203[a] [Red.]